

Hauptausgabe

Zürcher Oberländer
8620 Wetzikon ZH
044/ 933 33 33
zueriost.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 21'012
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 3
Fläche: 3'010 mm²

Auftrag: 1084854
Themen-Nr.: 037.004

Referenz: 67177971
Ausschnitt Seite: 1/1



WALD

Tag der offenen Tür im Reha-Zentrum

Am Samstag öffnet das Zürcher Reha-Zentrum Wald von 13 bis 17 Uhr seine Türen. Die Besucher können das Schlaflabor besichtigen und Demonstrationen, beispielsweise einer Lungenspiegelung, mitverfolgen. Weiter können den Ärzten Fragen zu den Themen Lunge und Schlaf gestellt werden. Es werden zudem Vorträge gehalten. *zo*

Happy End für Walder Skiring

WALD Vor Kurzem ging die Walder Firma Ski-Hüttä, zu der der beliebte Skiring gehörte, Konkurs. Nun ist der Fortbestand des Skiverleihs gesichert. Die Epting Immobilien aus Hombrechtikon hat den Betrieb gekauft. Sie möchte den Skiring weiterführen.

Es waren schlechte Nachrichten für die Ärger und die Verunsicherung. Ende September ging das Wintersportgeschäft Ski-Hüttä Konkurs (wir berichteten). Es war eine bekannte Adresse, um preiswert Skis auszuleihen. Vom Angebot machten nicht nur Familien aus der Region, sondern auch Personen aus Zürich, Liechtenstein oder Süddeutschland Gebrauch.

Dementsprechend gross war der Ärger und die Verunsicherung, dass der Skiring nicht mehr existiert. Hinzu kam das Problem, dass viele Skiring-Mitglieder eigene Skis in der Ski-Hüttä eingelagert hatten und

aufgrund des Konkursverfahrens nicht mehr an ihre Ausrüstung herankamen.

«Eine gute Sache»

Doch nun nimmt die Geschichte eine positive Wendung. Der Betrieb wurde von der Epting Immobilien AG gekauft. Die Firma mit Sitz in Hombrechtikon ist die Besitzerin der Lagerräume und der Werkstatt der ehemaligen Ski-Hüttä. «Der Skiring ist eine gute Sache. Wir wollen, dass es weiter geht», sagt Yvonne Moor, Liegenschaftsverwalterin bei der Epting Immobilien AG. Dafür habe das Unternehmen einen knapp sechsstelligen Be-

trag ausgegeben, so Moor. Auch das Konkursamt Wald, das das Inventar, die Ausrüstungen und die Kundenkartei des ehemaligen Wintersportgeschäfts zur Versteigerung ausgeschrieben hatte, bestätigt, dass die Immobilienfirma aus Hombrechtikon das Walder Geschäft übernommen hat.

Neuer Name

Den Namen Ski-Hüttä gibt es zwar nicht mehr. Er ist aus dem Handelsregister gelöscht. Der Betrieb tritt neu mit dem Namen Ski-Zauber auf. Das Angebot bleibt aber das gleiche. Die Kunden und Mitglieder müssen sich auch nicht an neue Gesichter gewöhnen. Der ehemalige Besitzer Christian Kreuzer, der das Geschäft vor acht Jahren gründete, wird den Skiring als Angestellter der Epting Immobilien AG mit

seinem Sohn Patrick weiter betreiben. «Wir selbst haben ein Architektur- und Immobilienunternehmen. Wir haben keine Ahnung vom Skigeschäft. Daher macht es Sinn, dass die alten Besitzer das Geschäft leiten», sagt Moor.

Die beiden hätten dafür gelebt. «Sie haben so viel Herzblut rein gesteckt. Sie verdienen eine zweite Chance», so Moor. Sie betont aber: Die finanzielle Kontrolle trage neu Epting Immobilien.

Christian Kreuzer ist erleichtert: «Für den Skiring ist es ein riesiges Glück, dass Epting Immobilien übernimmt.» Er sei froh für jedes Kind, das seine Skis diesen Winter doch noch bekomme. «Vor allem für Familien, die es sich nicht leisten können, immer neue Skis für die Kinder zu kaufen, was und ist der

Skiring eine gute Lösung.» Und auch er selber sei froh. «Ich habe dieses Geschäft in ins Leben gerufen. Es ist schön, dass ich es weiterführen kann.»

Derzeit holen Kreuzer und sein Sohn die Skis aus dem Lager in das Geschäft und bereiten die Ausrüstungen für die Wintersportsaison vor. Am Samstag öffnet der Ski-Zauber seine Tore. Familien können dann nicht nur Skis beziehen, die Mitglieder erhalten auch ihre eigene Wintersportausrüstung. «Die Besitzer müssen ihr Eigentum zurückbekommen, das ist so im Kaufvertrag mit dem Konkursamt vereinbart», sagt Moor. Dieses Unterfangen würde sich ohne das Wissen der Kreuzers schwierig gestalten. «Wir haben die Skis nach unserem System eingelagert und beim Einräumen darauf geachtet, welcher Ski zu

wem gehört. So wissen wir, dass zum Beispiel die Meiers aus Wetzikon rote Bretter haben», sagt Kreuzer.

Alles beim Alten

Er sei auch bereit, am Samstag den Kopf hinzuhalten und Erklärungsarbeit zu übernehmen. «Es wird wohl ein paar Kunden haben, die sich über den Konkurs und die Ereignisse geärgert haben.» Kreuzer hofft, dass die Familien weiterhin vom Angebot Gebrauch machen werden. «Es bleibt alles beim Alten. Registrierte Mitglieder können den Skiring wie gehabt benutzen. Und auf neue Mitglieder freuen wir uns auch.» *Sibylle Egloff*

Öffnungszeiten Ski-Zauber: samstags von 9 bis 16 Uhr durchgehend. Dienstag bis Freitag von 9 bis 12 und 14 bis 18.30 Uhr.

«Es hätten auch Eisbären vom Himmel fallen können»

Perfekte Weitsicht, springende Käiber, die Strassen winden sich schmal und kurvig zwischen den grünen Hügeln. Das Bild, das sich dem Besucher bietet, könnte einem Schweizer Tourismusprospekt entsprungen sein. Nebel gibt es selten hier oben auf dem Faltigberg. Die Sonne scheint, es ist warm, man kann auch Mitte Oktober im T-Shirt unter dem Sonnensegel sitzen, das die Adewales über ihren Sitzplatz gespannt haben. Die Hühner gackern gleich nebenan.

Persönlich

Babatunde Adewale von der Walder Schafmilchkaserei Koster ist der wohl erste nigerianische Käser der Schweiz. Fondue mag er trotzdem nicht.

Nicht zu sehen in diesem Tourismusprospekt wäre wahrscheinlich Babatunde Adewale. Der 26-Jährige sitzt in einem bunten Africa-Print-Oberteil am Holztisch vor dem alten Bauernhaus und spielt mit dem goldenen Fingerring, den er gerade abgenommen hat. Seine Herkunft: Ibadan-City, Nigeria. Seine Beruf: Käser.

Zum ersten Mal in ein Stück Käse gebissen hat er vor gut zwei Jahren in London. «Das gibt es kaum in Nigeria», sagt er. Jetzt steht er an einem normalen Arbeitstag um fünf Uhr in der Früh in seinen weissen Gummi-stiefeln in der Käserei, gleich gegenüber vom Wohnhaus und taucht die Produktion vom Vortag ins Salzbad. «Damit sie für die Reifung bereit sind.» Hierher verschlagen hat ihn aber nicht der Käse, sondern die Liebe: Die Walderin Aninia Adewale-Koster leitet zusammen mit ihrem Vater Franz Koster den Betrieb. Ab 2018 übernimmt sie die Hauptleitung.

«Ich wollte lange nichts mit Käsen zu tun haben», sagt Aninia Adewale-Koster. «Und noch länger war ich mir überzeugt, dass ich nie heiraten würde. Aber als ich Babatunde 2015 in London getroffen habe, war ich mir schnell sicher.» Innert eines halben Jahres waren sie verlobt, verheiratet und in Erwartung des ersten Kindes. Geplant? «Etwas überraschend, aber sehr willkommen.» Sohn Dejan ist im März 2016 geboren. Er sitzt zwischen den Eltern auf der Holzbank, ist eine Banane und brabbelt zufrieden vor sich hin. Das zweite



Babatunde Adewale und Aninia Adewale-Koster übernehmen ab 2018 das Kommando in der Schafmilchkaserei Koster.

Seraina Borer

Kind wird im Dezember zur Welt kommen.

Als Babatunde Adewale im November 2015 in Wald angekommen ist, lag der Schnee kniehoch und es «hörte nicht mehr auf zu schneien», erzählt seine Frau Aninia. Sein erster Eindruck von der Schweiz: «auf der Fahrt vom Flughafen nach Hause hatte ich schon ein erstes Mal Todesangst», denn «auf dem Weg auf den Faltigberg kann man an vielen Stellen nicht kreuzen, und die Schweizer kommen trotzdem mit 80 um die Kurve.» Aninia Adewale-Koster sagt, sie wäre auch nach London gezogen. «Aber da war bereits klar, dass ich die Käserei übernehmen will. Das liess sich schlecht vereinbaren.»

Dejan hat seine Banane fertig gegessen. Er will jetzt Smarties. Und auf den Schoss seines Vaters.

«Vielleicht war es gut, dass wir gerade unseren Sohn erwarteten. Das hat uns beschäftigt und den Anknüpfungsschritt etwas abgefedert», sagt sie. «Ich war einfach sehr, sehr froh, endlich bei meiner schwangeren Frau sein zu können.» Alles andere sei ihm in dem Moment wirklich egal ge-

wesen, sagt ihr Babatunde Adewale. «Es hätten auch Eisbären vom Himmel fallen können.»

«Offenen Rassismus erleben wir wenig», sagt sie, «dafür viel Getuschel, schräge Blicke und Witze, wenn die Leute denken, dass wir sie nicht hören.» Und ja, das mache sie wütend. «Kontrolliert werde ich oft, wenn ich alleine unterwegs bin, das ist so. Aber ich denke, meine Frau leidet mehr darunter als ich», sagt Babatunde Adewale. «Ich habe ein Talent, zu ignorieren was mich verletzen würde. Und vieles ist mir ehrlich gesagt egal.» Wichtig und schön sei zudem die grosse Akzeptanz, die er von der Familie seiner Frau erlebe. «Das tut natürlich gut.»

Was ihn aber stört: «Dass die Leute denken, ich habe Aninia benutzt, um in die Schweiz zu kommen, finde ich arrogant.» Es sei nicht so, dass er immer davon geträumt habe, im Winter mit einem Gabelstapler durch den meterhohen Schnee am Faltigberg zu kurven. «Aber Schlitteln macht Spass.»

Am Anfang war es auch im Dorf nicht immer einfach für das Paar. Viele hätten es auch nicht böse gemeint, ist Aninia Adewa-

le-Koster überzeugt. «Wie der Bauer, der meinte «so einer» sei gut, um auf dem Hof zu helfen.» Aber sie habe das Gefühl, mittlerweile habe sich einiges getan. «Ich glaube, man hat sich an uns gewöhnt.»

Der grösste kulturelle Unterschied: Die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau. «Ja», sagt Aninia Adewale-Koster, «das hat auch schon zu Konflikten geführt. Aber man lernt zusammen und ich fühle mich von meinem Mann mit der Käserei und auch sonst zu 100 Prozent unterstützt.» Er wolle sich auch nicht an alle nigerianischen Sitten halten, sagt er. Und sie: «Genau wie ich mich bei Weitem nicht an alle Schweizerischen.»

«Ich wollte zum Beispiel unbedingt bei der Geburt von Dejan dabei sein und war es auch. Das wäre in Nigeria ungewöhnlich», sagt Babatunde Adewale. Nur einer Tradition nicht folgen zu können, schmerzt ihn: «In Nigeria ist es üblich, dass man in der Grossfamilie, mit engem Kontakt zu Onkel, Tanten und Cousins aufwächst. Dass meine Kinder in meiner Familie weniger eingebunden sein werden, finde ich sehr schade.» Er sei aber

froh, dass Dejan dafür mit der Familie seiner Frau aufwache.

Auch im Familienbetrieb ist die jüngste Generation bereits integriert: Dejan wuselt in Gummi-stiefeln, weissem Body und weisser Kappe von Raum zu Raum, während sein Vater und Grossvater – er trägt das gleiche Modell Mütze wie sein Enkel – den Käse schneiden. Die beiden fassen eine Käseharfe und ziehen sie durch die eingedickte Milch, «Käsebruch heisst das», sagt Babatunde Adewale.

Das Käsen mache ihm Spass, sagt er. «Die Logistik aber mehr als die eigentliche Produktion.» Trifft sich nicht schlecht, denn seine Frau liebe das Käsen, während ihr die Organisation weniger liege. Auch Käse möge er mittlerweile sehr gerne. «Am liebsten unseren eigenen Schaf-Tomme, der ist so schön cremig.» Mit Fondue hat er sich aber noch nicht angefreundet: «Eine ungewürzte Käsesuppe und darin tunkt man ungewürztes Brot.» Er glaube nicht, dass er das je verstehen werde. «Aber Lasagne liebe ich.» Und was er gerne noch sagen würde: «Toleranz macht das Leben doch erst interessant.» *Xenia Klaus*

Vortragsreihe zu Palliative Care

WETZIKON Der Begriff Palliative Care setzt sich aus dem lateinischen Wort palliare (mit einem Mantel bedecken) und dem englischen Wort care (Fürsorge, Versorgung, Betreuung, Aufmerksamkeit) zusammen. Die meisten Menschen wünschen sich ein langes, gesundes Leben. Und sie wünschen sich, wenn eine unheilbare Krankheit zu Behinderung, Abhängigkeit und Leiden führt, möglichst zu Hause sterben zu können. Die reformierte Kirchgemeinde, die katholische Kirche, GZO Palliative Care, die Stadt Wetzikon und die Kunstschule Wetzikon laden zu einer Veranstaltungsreihe zum Thema ein.

Die erste Vortragsreihe bestreiten Andreas Weber, Ärztlicher Leiter des Palliative Care Teams im Zürcher Oberland und am Spital Wetzikon, zum Thema «Unheilbar krank – und jetzt? Angebote und Ziele der Palliative Care». Es folgt ein Vortrag der Theologin und Spitalseelsorge-rin Karin Tschanz unter dem Titel «Quellen der Kraft – Ermutigung zur Spiritualität». Am Mittwoch, 15. November, um 19.30 Uhr, im Zentrum Heilig Geist in Wetzikon. 20

In Kürze

WETZIKON

Wasserboiler am «Energyday»

Die Stadt Wetzikon nimmt am nationalen Energyday teil und ist am Samstag mit ihrem Energie-Stand am Robehuser Wuchemart von 8 bis 13 Uhr präsent. Am Stand informieren Fachkundige über Energie- und Wassermöglichkeiten. Zudem gibt es einen Wasserboiler der neusten Generation zu begutachten. 20

WALD

Tag der offenen Tür im Reha-Zentrum

Am Samstag öffnet das Zürcher Reha-Zentrum Wald von 13 bis 17 Uhr seine Türen. Die Besucher können das Schlaflabor besichtigen und Demonstrationen, beispielsweise einer Lungen-spiegelung, miterleben. Weiter können den Ärzten Fragen zu den Themen Lunge und Schlaf gestellt werden. Es werden zudem Vorträge gehalten. 20